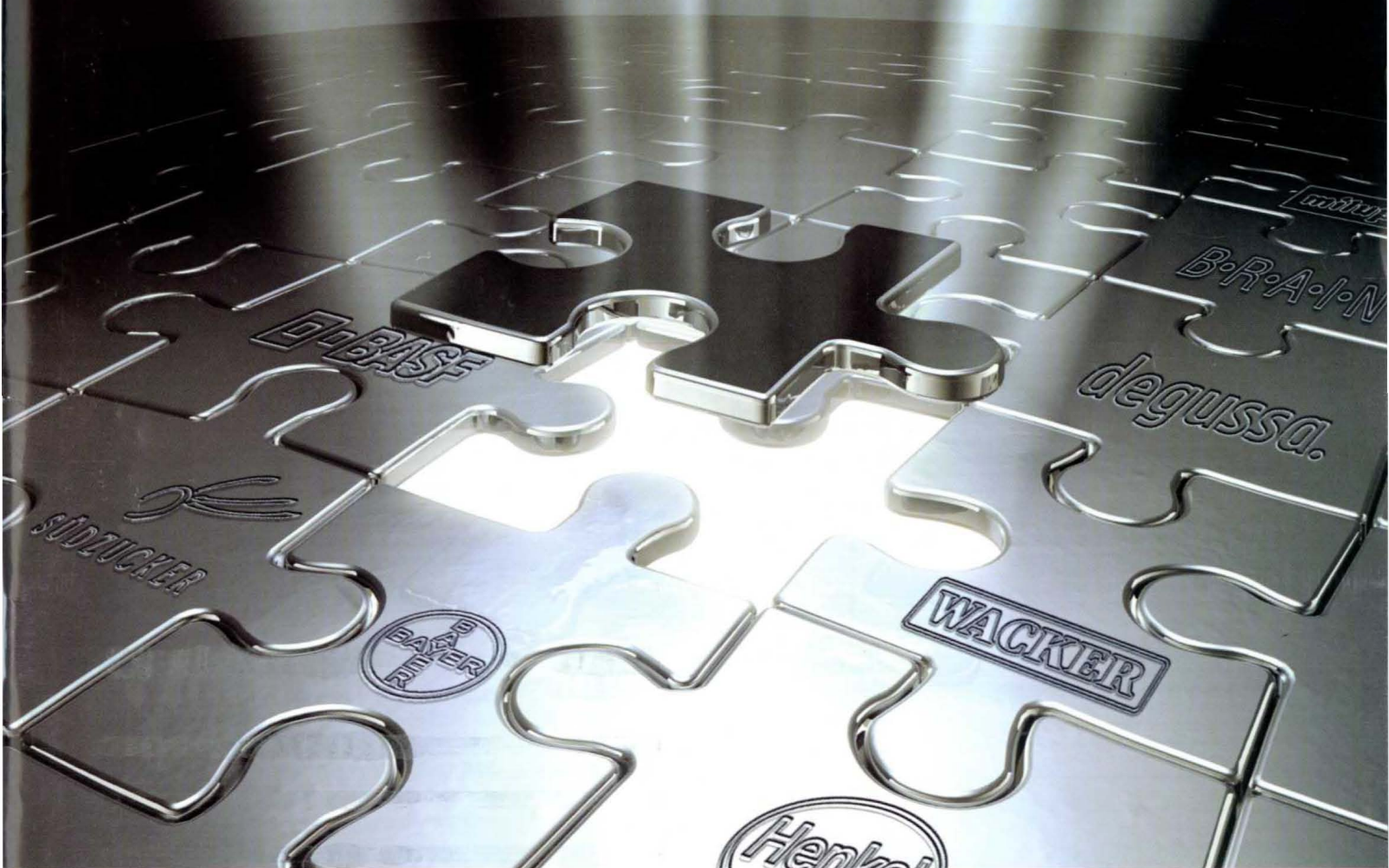


Schulterschluss der deutschen Industrie

Weißer Biotechnologie



Gentechnikgesetz: Koalition will letzte Streitpunkte bei Spitzentreffen ausräumen

Winnacker: Europäischer Forschungs-Rat fördert Individuen und Qualität

Strategieschwenk: Bankhaus Wölbern setzt künftig auf private Biotech-Investments

WEISSE BIOTECHNOLOGIE

Industrieverbund: „Erhebliches Maß an Pragmatismus“

Schulterschluss der Großindustrie und Biotech-Spezialisten

Mit einem doppelten Paukenschlag wurde in Sachen Weiße Biotechnologie in Deutschland zum Ende des vergangenen Jahres noch einmal ein Zeichen gesetzt. Daran beteiligt waren das BMBF, das nach der Fortsetzung des GenoMik-Programms im Herbst mit der Initiative BioIndustrie 2021 noch eine zweite Fördermaßnahme ins Leben rief. 100 Mio. € sollen in die industrielle Anwendung der Biotechnologie fließen. Für die Clusterbildung sind 60 Mio. € reserviert, weitere 42 Mio. € fließen in das GenoMikPlus-Programm. 21 Mio. € davon stammen aus dem Topf des BMBF, die andere Hälfte wird von einem neuen Industrieverbund mikrobielle Genomik beigesteuert, der sich ebenfalls Ende des vergangenen Jahres gegründet hatte. Hier haben sich namhafte Unternehmen der Chemie-, Pharma- und Ernährungsbranche zusammengeschlossen, um die industrielle Anwendung von Biotechnologie voranzutreiben. Die neun Gründungsmitglieder sind: BASF, Bayer CropScience, BRAIN, Degussa, Henkel, Milupa, Schering, Südzucker, Wacker sowie eine Reihe weiterer kleiner und mittelständischer Unternehmen. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, über Unternehmensgrenzen hinweg, Erfahrungen aus Wissenschaft und Wirtschaft zusammenzutragen sowie Forschungsvorhaben zu fördern. Der steigende Druck im globalen Wettbewerb, die hohen Rohstoffpreise und eine kaum zu bewältigende Flut an kommerziell interessanten genomischen Daten habe zum Umdenken geführt.



Dr. Karl-Heinz Maurer ist Director Enzyme Technology bei der Henkel KGaA und ergriff in dieser Position die Gründungsinitiative. Zudem ist er der erste Vorsitzende.



Dr. Ralf Kelle ist Director Biotechnology R&D Feed Additives bei der Degussa GmbH. Er ist stellvertretender Vorsitzender des Verbundes.



Dr. Holger Zinke ist der Vorstandsvorsitzende der Zwingenberger BRAIN AG. Zinke ist einer der zwei stellvertretenden Vorsitzenden des Verbundes.

transkript

Die „Weiße“ oder industrielle Biotechnologie ist keine neue Erfindung. Warum schließen sich erst jetzt die in Deutschland ansässigen, namhaften Unternehmen zu einem Kooperationsverbund zusammen?

Maurer

Sie haben Recht, die Disziplin ist nicht neu und bereits in vielen Bereichen etabliert. Allerdings ist jetzt genau die richtige Zeit für einen Zusammenschluss. Denn derzeit gibt es eine Fülle an neuen Forschungsergebnissen, vor allem aus der Genomik. Deren Verwertung kann ein einzelnes Unternehmen unmöglich bewerkstelligen. Selbst ein größerer Konzern nicht.

Kelle

Hinzu kommt noch, dass die Verteuerung der petrochemischen Rohstoffe in vielen Bereichen zu einem Umdenken geführt hat – auch bei uns. Abteilungen, die vorher noch nichts mit Biotechnologie zu tun hatten, erkennen inzwischen das Potential der Weißen Biotechnologie – anders noch als vor fünf Jahren. Aus diesem Grund haben wir einen nationalen Schulterschluss gewagt, um gemeinsam unsere globale Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten.

Zinke

Um es mit Victor Hugo zu sagen: Nichts ist mächtiger als eine Idee, deren Zeit gekommen ist.

transkript

Welche Rolle spielt dabei das Auslaufen eines staatlichen Förderprogramms wie GenoMik, mit dem das BMBF bis 2005 mikrobielle Genomforschung unterstützt hat?

Maurer

Ein treibender Faktor war, dass überlegt wurde, wie die guten Ergebnisse des GenoMik-Förderprogramms verwertet werden können. Wir haben uns da mit GABI an einem Förderprogramm in der Pflanzenforschung orientiert, die bereits vor einigen Jahren einen Wirtschaftsverbund mit beteiligten Unternehmen gegründet haben. Im Juli 2005 habe ich daher in einer Mail eine Einladung zu einem ersten Treffen ausgesprochen. So kamen die Dinge langsam aber sicher ins Rollen.

transkript

Was war der konkrete Anlass dafür, dass Sie sich erst jetzt aus der Deckung gewagt haben?

Zinke

Wir waren da wirklich ganz pragmatisch: Dass der Verbund jetzt arbeitsfähig war. Gleichzeitig hat aber auch das BMBF die Initiative ergriffen und zwei neue Programme für die Weiße Biotechnologie initiiert: Zum einen „BioIndustrie 2021“ und mit uns zusammen die zweite Phase von GenoMik (GenoMikPlus).

ltranskript

Wie wollen Sie den Verbund konkret mit Leben füllen? Was machen Sie anders als bestehende Verbände?

Kelle

Es geht uns vor allem darum, technologiegetrieben Wettbewerbsvorteile zu erzeugen. Wir wollen Praktiker, Leute vom Fach, dazu bringen, sich auszutauschen und neue Ideen zu entwickeln – über Unternehmensgrenzen hinweg! Wir legen da ein erhebliches Maß an Pragmatismus an den Tag.

Zinke

Das Prinzip ist einfach: Form follows function. Deswegen grenzen wir uns mit einem etwas lockeren, aber auch schlankeren Verbund von bestehenden Organisationen ab. Uns geht es weniger um öffentliche Wahrnehmung als um die praktische Umsetzung von nützlichen Ideen.

ltranskript

Sie alle arbeiten in verschiedenen Unternehmen. Wie lösen Sie dabei die Wettbewerbssituation? Gibt es keinen Neid? Keine Konkurrenz?

Maurer

Dazu sind zwei Dinge zu sagen: Zum einen ist die Situation in der deutschen Weißen Biotechnologie relativ entspannt, ja fast familiär. Jeder weiß, was der andere will und tut. Tatsächlich gibt es erstaunlich wenige Konkurrenzsituationen. Zudem orientiert sich die Verbundarbeit auf die vorwettbewerbliche Forschung, zum Beispiel die Optimierung von Produktionsorganismen auf Basis neuer Sequenzdaten.

Kelle

An diesem Beispiel lässt sich das Umgehen einer Konkurrenzsituation gut erläutern. So arbeiten wir mit unserem Wettbewerber Wacker Biotech zusammen an der Entwicklung eines verbesserten *E.coli*-Produktionsstammes. Bei der Entwicklung von Biokatalysatoren – also dort, wo der Wettbewerb zwischen Degussa und Wacker besteht – gehen wir hingegen getrennte Wege.

Zinke

In der Praxis wird die Zusammenarbeit unter den Mitgliedern des Verbundes durch klassische Kooperationsverträge geregelt. Es müssen keinesfalls immer alle mit im Boot sein.

Maurer

Wir legen Wert darauf, kein geschlossener Laden, sondern eine offene Runde zu sein. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.



Während des Gesprächs mit ltranskript: Dr. Karl-Heinz Maurer (Henkel), Dr. Ralf Kelle (Degussa) und Dr. Holger Zinke (BRAIN)

Spätestens alle drei Monate kommen wir als Verbund zusammen und besprechen neue Entwicklungen.

ltranskript

An wie vielen Projekten arbeiten Sie?

Zinke

Derzeit bestehen acht Verbundprojekte, die sich aus 20 bis 25 Einzelprojekten zusammensetzen. Davon werden sechs im Rahmen von GenoMikPlus gefördert. Unser Verbund wird dabei Seite an Seite mit dem BMBF 21 Mio. € investieren.

Kelle

Hervorzuheben ist, dass die Bewerbungen für Förderprogramme wie GenoMik jetzt nicht mehr allein im Dunstkreis dieses oder jenes Unternehmens erfolgen, sondern national koordiniert ablaufen. Das ist ein sehr ungewöhnliches Vorgehen für große Firmen.

Maurer

Wir erleben gerade, dass die Zusammenarbeit auf nationaler Ebene nicht mehr durch die Angst geprägt ist, Ideen an Biotech-Firmen, mit denen wir im Wettbewerb stehen, zu verlieren, sondern – ganz im Gegenteil – Denkanstöße von ihnen abseits der eigenen Denklinien zu gewinnen.

ltranskript

Wie sieht es denn derzeit mit der Zusammenarbeit mit der akademischen For-

schung innerhalb der Industriellen Biotechnologie-Szene aus?

Kelle

Schon traditionell ist hier die Vernetzung zwischen Wirtschaft und Akademie sehr hoch. Die Degussa ist zum Beispiel seit Jahrzehnten auf das engste mit der Universität Bielefeld und dem Forschungszentrum Jülich verbunden. Problematisch bei der Zusammenarbeit ist jedoch die unterschiedliche Handhabung von Projekten: Universitäten geht es vor allem um den reinen Erkenntnisgewinn, so dass ein Forschungsgebiet bis zum letzten Detail bearbeitet wird. Unternehmen hingegen forschen zielgerichtet. Sobald kein Mehrwert mehr zu erwarten ist, wird ein Projekt abgebrochen – auch vorzeitig. Insofern kann ein Forschungsthema an Universitäten und in Unternehmen eine unterschiedlich lange Laufzeit haben.

Zinke

Dieses Verständnis sollte sich künftig bei öffentlich-privaten Kooperationen noch stärker durchsetzen. Dabei sind zwei Punkte wichtig: Zum einen sollten geförderte Kooperationsprojekte mit einer flexiblen Lebensdauer versehen werden dürfen. Um dies sinnvoll zu gestalten, sollte die Industrie zum anderen die Führungsrolle übernehmen können.

ltranskript

Wie bewerten Sie die Initiative BioIndustrie 2021, die analog zum BioRegionen-

Wettbewerb eine Clusterbildung in der Weißen Biotechnologie zum Ziel hat?

Zinke

Wir freuen uns natürlich, dass das Bundesministerium genau wie die Unternehmen die Bedeutung der Weißen Biotechnologie erkannt hat und diesen Bereich entsprechend fördert.

Maurer

Zusätzliche Anreize zur Kooperation sind natürlich in jedem Falls sinnvoll. Allerdings sollte es sich dabei um thematische und nicht um regionale Zusammenschlüsse handeln.

Zinke

Wenn man darüber hinaus bedenkt, welche Umsätze derzeit mit Weißer Biotechnologie erwirtschaftet werden, dann ist eine Fördersumme von 60 Mio. € buchstäblich ein Tropfen auf den heißen Stein – auch im internationalen Vergleich. Für eine einzige wissenschaftliche Fragestellung, nämlich der Entwicklung spezieller Cellulasen für die Ethanolgewinnung, gab das US-Energieministerium zugunsten Novozymes und Genencor parallel jeweils 15 Mio. US-\$. Damit kann man etwas bewegen.

transkript

Sie sprechen das internationale Umfeld an. Gibt es Vorbilder für Ihren Verbund?

Zinke

Wenn man es branchenbezogen sieht, gibt es sicherlich Vorbilder im Bereich der Roten Biotechnologie. Anfang der 90er Jahre haben auch dort eine Reihe von Unternehmen registriert, dass sie das bestehende Wachstum allein nicht mehr aufrecht erhalten können. So entwickelte sich das bis heute florierende Modell arbeitsteiliger Kooperationen...

transkript

... dafür fehlt allerdings eine KMU-Szene in der Weißen Biotechnologie...

Zinke

Wir sehen auch da eine positive Entwicklung. Um aber zu den Vorbildern zurückzukommen: Auch international gibt es Verbände, die uns als Vorbild dienen können – zum Beispiel in den BeNeLux-Ländern.

Kelle

Obwohl wir also die Idee eines solchen nationalen Verbundes nicht erfunden haben,

hat unsere Initiative für einiges Aufsehen gesorgt. Darauf lassen jedenfalls eine Reihe von Reaktionen vor allem aus Nordeuropa schließen.

transkript

Könnten Sie sich denn irgendwann vorstellen, den nationalen Fokus zugunsten eines europäischen zu erweitern?

Maurer

Absolut. Das ist nur eine Frage der Zeit. Schon jetzt kooperieren wir mit internationalen Wettbewerbern. Das ist für uns normal. Allerdings bedarf es noch einer Vielzahl nationaler Kristallisationskeime, die sich zu einem größeren europäischen Gebilde zusammenfinden. Wir wollen da eine Sogwirkung auslösen.

Zinke

Sollte das gelingen, könnte das „alte Europa“ sicherlich eine Führungsrolle übernehmen.

transkript

Herr Dr. Maurer, Herr Dr. Kelle, Herr Dr. Zinke, wir danken Ihnen herzlich für das Gespräch.

3RD INTERNATIONAL CONGRESS
& EXHIBITION
ON NANOBIO TECHNOLOGY
MÜNSTER/GERMANY 2007

nanobio
e u r o p e
M ü n s t e r 2 0 0 7

Workshops:

Nanobioanalysis in vitro
Nanobioanalysis in vivo
Nanolassemblies / Surfaces
Drug delivery / Theranostics

Nanomaterials for Regenerative Medicine
Integrated systems / Sensors
Converging Technology
Far future challenges

JUNE 13 – 15, 2007

www.nanobio-europe.com

Deadlines early bird and call for papers: February 28, 2007

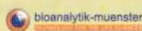
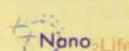
ORGANIZERS



SUPPORTING PARTNERS



OLYMPUS



MEDIA PARTNERS

